

Dresdner Journal.



Bezugspreis: Für Dresden Vierteljährlich 1 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postämtern Vierteljährlich 2 Mark, außerhalb des Deutschen Reichs Post- und Transportzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgeld: Für den Raum einer gelassenen Zeile einer Schrift 20 Pf., unter „Eingekant“ die Zeile 60 Pf. Bei Tabellen- und Inserat entsprechend Zuschlag.

N^o 172.

Donnerstag, den 27. Juli abends.

1899.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für die Monate **August und September** werden in Dresden bei unserer Geschäftsstelle (Zwingerstraße 20) sowie in der Postmusikalienhandlung von **Adolf Brauer (F. Pöster)**, Hauptstraße 2, zum Preise von **1 M. 70 Pf.** angenommen.

2 M.

In den meisten Bades- und Sommeraufenthaltsorten der näheren und weiteren Umgebung Dresdens gelangt das „Dresdner Journal“ noch am Abend zur Ausgabe. So in den Ortschaften des oberen Elbthales bis **Schandau**, in denjenigen des unteren Elbthales bis **Reichen** und in den an der **Tharauder und Nabeberger** Linie gelegenen Orten. Wo in den vorgedachten Orten die Blätter den Bezüglern nicht mehr zugetragen werden, wollen sich letztere mit der Post wegen Abholens ins Einvernehmen setzen.

Geschäftsstelle des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Amtsrichter beim Amtsgerichte Rameau Dr. Arthur Moritz Klinge den Titel und Rang eines Amtsrichterrathes zu verleihen.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg und die Volkswirtschaft.

Der Oberleutnant Gulewitsch im russischen Generalstab macht in einer Schrift „Der Krieg und die Volkswirtschaft“ den Versuch, die volkswirtschaftlichen Bedingungen eines modernen Krieges zu untersuchen und vom ökonomischen Standpunkte aus die Vorzüge und Schwächen der Großmächte mit besonderer Berücksichtigung Russlands zu beurteilen. Der Verfasser ist der Ansicht, daß Russland als Agrarstaat die durch den Krieg hervorgerufene wirtschaftliche Erschütterung leichter ertragen könne, als ein vorgeklärter Industriestaat, da der Mangel an Arbeitern, die als Reservisten eingezogen werden, in der Landwirtschaft nicht so fühlbar sei wie in der Industrie. Dieser Ansicht widerspricht im neuesten Heft der im Verlage von Gustav Fischer (Jena) erscheinenden „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ Wladimir Or. Simhowski. Seine bezüglichlichen Ausführungen, die wir nach der „Mensch.“ wiedergeben, lauten:

Kunst und Wissenschaft.

„U. Man schreibt der „Pfl.“: An der Hochschule in Basel hielt kürzlich ein Doktorand, Dr. Albert Deri, eine interessante Promotionsrede über das Orakel von Delphi und sein Verhältnis zur griechischen Politik. Nach den Ausführungen von Ernst Curtius in seiner Griechischen Geschichte wäre das Delphische Orakel der Mittelpunkt für alles Große und Bedeutende im hellenischen Leben gewesen, eine Orakelstätte für Recht und Religion, Politik, Kolonisation etc. Damit wird also dem Orakel und der delphischen Priesterkaste die Bedeutung eines selbständigen Reichthums für Hellas beigelegt. Die neueste Forschung steht dieser Auffassung des großen Gelehrten rechtlich gegenüber; sie sagt das Orakel mehr als ein „Echo der Stimme des Fremden“ auf. Bei einem der wichtigsten Gebiete griechischer Politik, dem der Kolonisation, wozu sich das delphische Apollon-Orakel — Apollon war eine Zeit lang der Kolonisationsgott — oft vernehmen ließ, zeigt es sich deutlich, daß die ersten Gründungskolonien nicht auf besondere Kenntnisse und großer Weisheit der Priester in Delphi beruhen und daß diejenigen Orakel, welche auf lokalen Eigenschaften zu ruhigen schienen, der Wahrheit näher seien. Bezeichnend ist, daß die Orakel, die sich als planmäßigsten und einflussvollsten kolonisierten, sich um Delphi und sein Orakel nachweisen lassen gekümmert hat. Auf die innere Politik Griechenlands war der Einfluss Delphi gleichfalls nicht der bedeutendste, wie man früher annahm; auch trieben die Priester keine selbständige und konsequente Politik. Die Demokratie, die Tyrannenherrschaften, die Kolonisation erhielten ohne Unterschiedes Unterstützung von dem Orakel, und keineswegs war das delphische Priesterthum der ausschlaggebende Faktor aristokratischer Verfassungen, wie Ernst Curtius meint. In wichtigen Angelegenheiten sind die

Beisitzer meint, so sind diese doch nicht im Hande, die zu Kriegszwecken rekrutierten Verbeden zu erklären. Das ist die Frage vom wirtschaftlich technischen Standpunkte aus betrachtet. Sie hat aber auch eine andere Seite. Was bedeutet ein vorgeklärter Industriestaat im Vergleich mit einem zurückgebliebenen Agrarstaat? Das bedeutet eine vornehmliche Ueberlegenheit des ersteren an Intelligenz und Reichtum. Sind denn aber gerade diese Momente nicht die schwerwiegendsten und ausschlaggebendsten? Der Beisitzer aber untersucht die einzelnen Fragen hies vom technischen Standpunkte, und so kommt er zu der uns fernerbar erscheinenden Ansicht, daß die russische auf Raubbau beruhende Landwirtschaft in einem Kriege geringere Störungen erfahren würde, als der rationelle Fruchtwechsel, da der constant augenblickliche Mangel an Arbeitern auf ein intensives System schwerer einwirken muß als auf ein extensives. Geringer Trost! Weiß denn der Beisitzer nicht, daß dank der extensiven Landwirtschaft in Russland der Hunger nicht regelmäßig auftritt, als die ökonomischen Erscheinungen? Und ist es denn nicht einmüthig schon längst festgestellt, daß der nächste Krieg von einer derartigen Hungernot begleitet werden wird, wie sie so gar die an Hungerstarben so reichen Russen Russlands auch nicht auszuhalten vermögen können? Und hier gerade ist ein Punkt, wo ganz eingehende technische wirtschaftliche Erörterungen über die Funktionen der russischen Transportmittel während eines Krieges bringen würden erforderlich. Jede Frage wird indessen vom Beisitzer so kurz behandelt, daß sie nicht wegen der großen Entfernungen und wegen der sehr ungenügenden Ausrüstung des Eisenbahnnetzes fast in gewissen Hinsichten ganz zu wachen vermögen. Kann aber überhaupt der Beisitzer, daß das Russland von heute nicht mehr auf Nationalökonomie beruht, wie vor etwa 30 Jahren. Die russische Volkswirtschaft beruht auf Arbeitseinsatz gewisser Klassen, sie beruht auf dem Verkehr. Und dies gilt für die Industrie gerade wie für die Landwirtschaft. Der Beisitzer bemerkt in seiner sehr richtig, daß die russische Wirtschaft des europäischen Russland in ihrer Entwicklung von anderen Nationen abhänge. Was wird die Folge sein, wenn die private Besitzergreifung von Grundstücken gänzlich von der Benutzung der Eisenbahnen abhängen wird? Falls keine Wandel geschehen sollte, ist nur ein völliger wirtschaftlicher Zusammenbruch anzunehmen! Daß immer die russischen Finanzen vieles zu wünschen übrig lassen, ist bekannt; daß die russische Goldwährung einen Krieg nicht überleben wird, ist zu vermuten. Sind denn nach dem Vorigen die Abhängigkeitsverhältnisse Russlands nicht völlig bereinigt? Wahrscheinlich, sie sind es! — Oberleutnant Gulewitsch hat ein interessantes, lehrreiches, weit ausgereitet und sehr ausführliches, wohl geschrieben und auch der Deutsche kann viel aus diesem Buch lernen. Gulewitsch schildert die genaue wöchentliche Entwicklung der russischen Exportindustrie, bemerkt aber gleichzeitig, wie wenig die russische Industrie ihren Seehandel während eines Krieges zu leisten im Stande ist, und deutet an, wie sehr sich der russische Seehandel bei dem gegenwärtigen Zustande der russischen Flotte zu wehren wird.

Der Aufwand für den Schutz des Seehandels.

Daß die Marine zum Schutze des Handels da sind, wie Rahm in seinem Werte „Einfluß der Seemacht auf die Geschichte“ sagt, ist ein allgemein anerkannter Grundsatz. Es ist daher angebracht zu untersuchen, wie das Verhältnis der Marineausgaben zum Seehandel in Deutschland im Vergleich mit anderen Großmächten ist. Allerdings stehen für die Größe des Seehandels in Ländern mit mehr oder minder ausgeprägten Landgrenzen nur Schätzungen zur Verfügung, immerhin lassen sich genügende Anhaltspunkte finden, um vergleichbare Werte zu berechnen. Nimmt man die Ziffern für den Wert des Seehandels im Jahre 1898, geschätzt in Milliarden Mark, so muß man natürlich auch die Marineausgaben desselben Jahres heranziehen, und da nicht für alle Länder die Höhe der Pensionen bekannt ist, sei hier der Marineaufwand ohne Pensionen in Betracht gezogen, wobei zu beachten ist, daß Deutschland relativ wenig, nämlich nur 3 Mill. M., Frankreich dagegen schon 9 und England gar 44 Mill. für Pensionen im Jahre 1898 ausgegeben hat. Das Verhältnis zwischen Marineausgaben und Seehandel nennt man Schutzverhältnis. Wie dieser sich für 1898, das erste Jahr des neuen deutschen

Flottengesetzes, und für 1896 gestaltet hat, ersieht man aus der folgenden Tabelle:

Land	Seehandel 1898 in Milliarden Mark	Marineausgaben 1898 in Millionen Mark	Schutzverhältnis für 1898 Proz.	Schutzverhältnis für 1896 Proz.
Deutschland	5,6	122	2,2	1,7
Italien	1,4	86	6,1	5,8
Rußland	2	150	7,5	7,1
Frankreich	4,3	224	5,2	5
Österreich-Ungarn	7,3	477	6,5	6
England	12,8	448	3,5	3,8

Deutschland, dessen gefamer Außenhandel nur von dem englischen übertroffen wird, steht im Seehandel an dritter Stelle, sein Schutzverhältnis aber ist selbst nach dem Inkrafttreten des Flottengesetzes weitaus der niedrigste. Nicht nur England, sondern auch die Vereinigten Staaten übertreffen das Deutsche Reich erheblich, ganz zu schweigen von den Staaten mit kleinerem Seehandel und größeren Flottenausgaben, wie Russland und Frankreich.

Mit Ausnahme Italiens haben alle Großmächten ohne Ausnahme ihren Schutzverhältnis erhöht; rechnet man bei England die Marineausgaben mit Pensionen, so steigt der Schutzverhältnis auf fast 4 Proz. des Seehandels, ist also nicht weit von der doppelten Höhe des deutschen im Jahre 1898 gewesen. Und dabei ist das englische Marinebudget für 1899 noch um 51 Millionen höher als 1898, während das deutsche nur um 11 Millionen gestiegen ist.

Tagesgeschichte.

Dresden, 27. Juli. Se. Excellenz der Dr. Staats- und Finanzminister v. Waddorf tritt morgen eine mehrtägige Urlaubereise an.

Dresden, 26. Juli. Der königl. Preussische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Graf v. Dönhoff hat heute einen mehrtägigen Urlaub angetreten. Während dieser Zeit wird der Legationssekretär Graf v. Wedel die Führung der Geschäfte der Gesandtschaft übernehmen.

Deutsches Reich.

* Berlin. Am gestrigen Tage, an dem in St. Petersburg der verewigte Großfürst Thronfolger beigesetzt wurde, fand in der Kapelle der höchsten russischen Hofkapelle ein Trauergottesdienst für die Hohenstaufen statt. Der Feierlichkeit wohnten die hier anwesenden königl. Prinzen sowie die Prinzen aus anderen souveränen Häusern, der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister v. Posadowski, in Vertretung des auswärtigen Staats- und Legationssekretärs Graf v. Wedel, ferner der Chef der hier anwesenden Missionen, die Generalkonsuln, an ihrer Spitze der kommandierende General des Gardecorps v. Bod u. Polach und der Chef des Generalstabes Graf v. Schlieffen sowie zahlreiche andere hohe Persönlichkeiten und Abteilungen des Kaiser Alexander und des 2. Garde-Regiments im Paradenzug bei.

Die letzten drei Jahre haben im Reiche ganz beträchtliche Posten zur Schuldentilgung verfügbar gemacht. Im Jahre 1896/97 waren es nicht weniger als 50 Mill. M., im Jahre 1897/98 37,4 Mill. und im lezten abgelaufenen Etatsjahre, über welches jüngst der Finanzabschluss der Reichshauptkasse veröffentlicht wurde, 42,4 Mill. M. Ingesamt sind also für diesen Zweck in den genannten drei Jahren rund 130 Mill. M. zur Verfügung gewesen. Dank diesen günstigen finanziellen Verhältnissen hat der Reichsdarlehens in dem gleichen Zeitraum sich auf ein Minimum zurückführen lassen können. Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1897/98 zuerst mit einem Anleihebedarfe von 81,5 Mill. gerechnet werden mußte und im Jahre 1898 der Etat einen solchen von 55,8 Mill. veranschlagte, so wird man schließlich

für die letzten drei Jahre notwendig gewordene Anleihe von insgesamt 33,2 Mill., also für den Jahresdurchschnitt von 11 Mill., kein finden. Man muß ferner in Betracht ziehen, daß die Reichshauptkasse in allen drei Jahren beträchtliche Ueberschüsse zu verzeichnen gehabt hat. Im Jahre 1896/97 betragen sie 28,7 Mill., 1897/98 25,5 Mill. und 1898 noch mehr als in jedem der vorangegangenen Jahre, nämlich 30,6 Mill. Die Summe der Ueberschüsse während der letzten drei Jahre befreit sich demgemäß auf nahezu 85 Mill. M. Angesichts solcher Ergebnisse wird man die finanzielle Lage des Reichs als eine recht günstige bezeichnen müssen und nur wünschen können, daß die Zukunft sich für das Reich finanziell ebenso gestalten möchte, wie sich die Vergangenheit in den letzten drei Jahren thatsächlich gestaltet hat.

Wenn in dem Etatsjahre 1898 bei den zur Unterhaltung deutscher Seehauptkämpferverbindungen mit Ozeanien und Australien bereitgestellten Mitteln eine größere Summe gespart worden ist, so darf diese Ersparnis nicht mit der bereits im ersten Nachtragsetat für 1899 zum Etat des Reichsamts des Innern berücksichtigten verwechselt werden. Die letztere betraf die Besetzung der Besatzung der letzten drei Jahre des Reichs mit dem Norddeutschen Lloyd vom Herbst 1898 die Verbelegung der Fahrt auf der ostasiatischen Linie schon am 1. April 1899 beginnen zu können sollte. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt, weil es zweckmäßig erschien, den erweiterten Betrieb von vornherein mit den neu zu erwerbenden vollkommeneren Schiffen aufzunehmen. Da diese aber erst vom 1. Oktober 1899 zur Einstellung gelangen und vorher nicht fertiggestellt werden können, so konnte von dem Etatsjahre für 1899 im ersten Nachtragsetat die Hälfte der vorgesehenen Erhöhung im Betrage von 3 Mill. M. wieder abgesetzt und diese Ersparnis schon auf die Ausgaben des Nachtragsetats selbst verrechnet werden. Die jetzt nachgewiesene Ersparnis in Höhe von 1 Mill. M. bezieht sich auf das verfloßene Etatsjahr. Sie ist übrigens in gleicher Höhe schon im Jahre 1897/98 vorgekommen. Demals betragen die aus dem betreffenden Fonds geleisteten Zahlungen 4 090 000 M. Im Jahre 1898 haben sie ebensolch ausgemacht. Für 1899 werden sie sich wegen der mit dem 1. Oktober d. J. beginnenden Erweiterung der ostasiatischen Fahrten natürlich etwas steigern.

Die Nachricht, daß in diesem Spätsommer ein griechisches Kriegsschiff in Kiel erscheinen wird, bestätigt sich. Es ist das 1879 erbaute Schulschiff „Admiral Miaulid“, Kapitan Theodoris. Der Kreuzer hat bereits Tunis und Alger angefahren und ist auf dem Wege nach Marseille. Dort finden zur Zeit große Festlichkeiten zur Erinnerung an die vor 2500 Jahren erfolgte Gründung der Stadt durch griechische Anfiedler statt, und das Schiff vertritt hierbei das alte Mutterland der Hellenen. Zum ersten Male seit dem Bestehen des Königreichs wird dann ein griechisches Kriegsschiff die Meeres von Gibraltar durchfahren, zum ersten Male die griechische Flagge auf dem Mittelmeer wehen. Das Schiff berührt Lissabon, Liverpool, Portsmouth und trifft zu der Zeit in Kopenhagen ein, wo der König dort weilen und jedenfalls dem Kreuzer beistehen wird. Der Rückweg soll über Kiel, den Kaiser Wilhelm Kanal und Ostsee erfolgen. Bald nach der Ankunft im Vidsund werden die jüngeren Kadetten eine Fahrt nach Ostsee unternehmen.

Dr. v. Bollmar ist auf die Liebknecht'sche Kritik der bayerischen Wahlen die Antwort nicht schuldig geblieben. Sein Organ, die „Mensch.“ erklärt: Die Ueberweisheit, die nach vollkommenen Thaten kommt, einem erstauerten Publico ihre wunderbaren Lehren vorzutragen, versteht, wie immer, auch hier ihren Zweck. Wir ertragen wie die Verantwortung für die geschehene Lage, so auch den Tadel des Genossen Liebknecht gewöhnlich. Sollen wir uns aber überzeugen, wenn die erste Session des neuen Landtags vorüber ist und er sich inzwischen die Nähe gemessen hat, den Verhältnissen kein Augenmerk etwas mehr zuzuwenden wie bisher, dann wird auch er keine Rechnung zu Gunsten der bayerischen Wahlpolitik revidieren müssen.

Hamburg. Die von der französischen Deputiertenkammer zum Studium der europäischen Freiheiten eingesetzte, aus sieben Mitgliedern bestehende Kommission ist hier einetroffen. Obgleich unternahm die Kommission

aus dem Palazzo Spinola in Genua kommen. Dopyner ist mit einem, Sir Joshua Reynolds mit drei Bildnissen, Lord Granville mit einem Selbstbildnis vertreten. Die plastische Kunst zählt 100 Nummern und darunter eine Reihe von Büsten. Von dem berühmten Bildhauer Sir Francis Chantrey finden sich Büsten Sir Walter Scott's, Southey's und von Peel selbst. Kolossal ist mit Büsten der Staatsmänner Percival und Pitt vertreten. Von Koubilais rühren Büsten der Dichter Prior und Pope sowie Voltaires und Rousseaus her. Sonst ist noch von Thormahlen eine Figur Kroll's als Schäfer, von Gibbon eine Gruppe Bacchantin mit Kind und von Gibson ein Hirtenknabe zu nennen. Unter sonstigen Gegenständen mögen ein paar prächtige, über zehn Fuß hohe Louis XVI.-Kandelaber für sechzehn Kerzen Erwähnung finden, die während der französischen Revolution aus den Tulieren verschwanden, und eine große schöngefärbte etruskische Vase, die zu einem Prachtstück des Britischen Museums das Gegenstück bilden soll. Auch zwei Etruskische Büsten, mit denen der Joviskampf zwischen Pele und O'Connell ausgefochten wurde, werden mit einer Anzahl anderer Büsten in der Sammlung aufgeführt. Nach der richterlichen Entscheidung sollen nur die eigentlichen Familienandenken vom Verkauf ausgeschlossen werden.

* Ein deutscher Brief Napoleons III. Die „Revue Franco-Allemande“ bringt in ihrer letzten erschienenen Halbmonatsummer einen Brief Napoleons III., der nach seinem Aufenthalt in Augsburg eine Korrespondenz mit einem jungen Artillerieoffizier Grafen W. führte. Dieser Graf W. war der Freund von Napoleons Schreier Le Bas, von dem gleichfalls Briefe vorliegen. Im Jahre 1821 hatte Napoleon an dem Augsburger Gymnasium den Studien unter Leitung des Dr. Le Bas abgelesen, der unter Napoleons Herrschaft Artillerie der Universitätsbibliothek wurde. Im Jahre 1825 verlieh Louis Napoleon Augsburg. Bald darauf richtete er

